

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **St. Konert** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **F. M. Schmitz**.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 5. November.

Weizen	1. Qual.	25 20	Hafer (neuer)	15 —
(neuer)	2. „	23 20	Rüben (Avel)	34 —
	3. „	—	Kaps	35 50
Landroggen	1. Qual.	17 50	Kartoffeln	7 —
(neuer)	2. „	15 50	Gen	5 40
Gerste	Winter-	17 —	Woggenstroh	4 20
	Sommer	—		
Buchweizen		16 —		
	(Alles per 100 Kilo.)			
Preis unverändert				
Rübsen per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.		80 —		
Rübsen per 100 Kilo faßweise		82 —		
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.				
Preßkuchen per 1000 Kilo		158 —		
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo		35 —		
Weizen per 50 Kilo		5 40		
Rübsen und Kuchen unverändert.				

Deutschland.

NFC. Berlin, 2. Nov. Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner heutigen (8.) Sitzung die erste Beratung des Etats in Verbindung mit dem Gesetzentwurf betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Staatsbauten. — Gegen die Vorlage erhielt zunächst das Wort Abg. Frdr. v. Schorlemer-Alst, der damit begann, daß er darauf hinwies, wie die schöne Zeit des Milliardenjahrens endlich vorüber sei und daß wir schon jetzt mehr der ausgeprägten Citrone gleichen. Die Hoffnungen, die man auf die Verlegung des Staatsjahres gesetzt, hätten sich auch nicht erfüllt, weder im Reichstage, noch im Abgeordnetenhaus sei man zum definitiven Abschluß des Etats rechtzeitig gelangt. Einen Nachtragsetat halte er aber nicht in Uebereinstimmung mit Art. 99 der V.-U. Die Ministerverantwortlichkeit sei immer mehr zu einer Mythe geworden. Es sei interessant, welche Rückschlüsse wir in dieser Beziehung gemacht; schon sei es so weit gekommen, daß die liberale Partei sich den Weg abgeschnitten, zu einem solchen Gesetz künftig überhaupt noch zu kommen (Oho?). Die Herren von der Fortschrittspartei seien stets bemüht, sich ängstlich zu entschuldigen, wenn sie einmal mit dem Centrum stimmen wollten. Das hätten sie gar nicht nötig, es glaube ja doch Niemand daran, daß das Centrum an ihr eine Coalitionsparthei habe. Das Centrum werde den begonnenen Kampf allein durchsetzen und ihn hoffentlich siegreich zu Ende führen (Widerpruch). Redner widerspricht sodann der Behauptung, als ob das Ministerium ein solidarisches sei. Vice-Präsident Kamphausen sei nicht in der Lage, in irgend einer Frage die Initiative zu ergreifen, und werde, wenn einmal die schützengeldlichen Bekre-

hungen des Fürsten Bismarck zum Durchbruch kommen, fallen gelassen werden. Der Handelsminister hänge schon lange in schwäbender Bein, und was den Cultusminister Jast anlangt, so schwankte derselbe in Wirklichkeit und werde nur noch vom Cultuskampf gehalten. Aber an seinem Horizont stiegen schon in Gestalt des Hofbischöfen Apostolitus dunkle Punkte auf (Heiterkeit). Was das Anleihegesetz anlangt, so ergebe sich daraus, daß die Mittel für die Fortsetzung der begonnenen Bauten nicht mehr vorhanden seien. Er halte dafür, daß es besser sei, die im Anleihegesetz vorgesehenen Ausgaben in das Extraordinarium einzustellen, sonst werde der Wirrwarr noch größer. Auch stelle dasselbe Nachforderungen in Aussicht, deshalb werde er dagegen stimmen. Zum Schluß wiederholt Redner seinen schon früher ausgesprochenen Satz, daß es kein größeres Unglück für ein Volk und einen Staat geben kann, als der Absolutismus eines Ministers. — Abg. Dr. Birkow will ebenfalls außer dem Etat weitere Credit nicht bewilligen. Das hieße eines der größten verfassungsmäßigen Privilegien der Landesvertretung ohne Noth preisgeben, auch habe das Haus gar kein Recht auf einen solchen Verzicht. Von konservativer Seite werde immer der Vorschlag gemacht, die Einnahmen zu vergrößern, er dagegen wünsche eine Verringerung der Ausgaben und zwar hauptsächlich beim Militäretat. Was die Angriffe des Vorredners gegen seine Partei anlangt, so habe er sich niemals geschämt, mit dem Centrum zu stimmen, wenn er einen Antrag desselben habe gutheißen können. Im „Cultuskampf“ werde die Fortschrittspartei natürlich immer eine andere Richtung einschlagen, wenn er auch persönlich anerkennen wolle, daß in der kirchenpolitischen Gesetzgebung nicht immer ganz correct verfahren worden sei. — Abg. v. Rauchhaupt hat ebenfalls Bedenken gegen das Anleihegesetz, doch glaubt er, daß nach Annahme desselben die Steuerreform wieder vertagt werden könnte. — Abg. Richter (Sagen) findet in dem Steuerreformprojekt nichts anderes, als eine Verbedung der beabsichtigten Steuervermehrung. Das Verdienst der liberalen Partei im Reichstage sei es gewesen, sich dieser Steuervermehrung bisher mit Erfolg widersetzt zu haben und zwar an der Hand der Matritularbeiträge. Gerade weil Fürst Bismarck diese Bedeutung der Matritularbeiträge kennt, deshalb wolle er sie beseitigen und dadurch das einzige constitutionelle Recht der Geldbewilligung illusorisch machen. Das sei der reaktionäre Plan, der verfolgt werde, doch hoffe er, daß man sich im Lande durch die Mäße der Steuerreform über die Tragweite der Maßregel nicht werde täuschen lassen. Die conservative Partei wolle Steuererhöhung aber nicht auf den Grund- und Gebäudebesitz, sondern Erhöhung der indirecten Steuern, die die ärmeren Klassen am meisten drückten. Redner findet den Grund der traurigen Lage in der einseitigen und unrichtigen Eisenbahnpolitik, in der Vernehrung der Baarenindustrie und in dem Ausbau unrentabler Bahnlinsen. Zum Anleihegesetz übergehend

schließt Redner sich den Ausführungen Birkow's überall an und erklärt, daß wenn sich das Haus der Disposition über das Extraordinarium auf Jahre hinaus begeben wollte, das ganze Budgetrecht nur noch ein Messer ohne Griff und Klinge sein würde. — Nachdem Minister Achenbach die Eisenbahnpolitik in Schutz genommen, läßt sich Finanzminister Kamphausen noch des Weiteren über seine Stellung zu dem indirecten Steuerhysterium aus. „Ich habe, so bemerke derselbe, mich schon früher dahin geäußert, daß wenn sich eine Erhöhung der Steuereinnahmen nötig machen sollte, ich einer Vermehrung der indirecten Steuern oder einer Ertragssteigerung derselben den Vorzug gebe, und daß die Matritularbeiträge durch indirecte Steuern ersetzt werden müßten. Bei dem ersten bleibe ich stehen, den zweiten Punkt ändere ich dahin ab, daß die Matritularbeiträge bleiben müssen, denn der Reichstag darf das ihm zustehende Bewilligungsrecht nicht aufgeben (Beifall). Ich halte eine Vermehrung der indirecten Steuern dringlich geboten im Interesse des Reichs sowohl wie der Matritularstaaten.“ Die Finanzlage Preußens, schloß der Minister, ist felsenfest gegründet und werde es hoffentlich auch bleiben (Beifall). Nach einigen unerheblichen Bemerkungen der Abg. Richter und v. Benda wurde die Diskussion geschlossen und mehrere Statuten, das Extraordinarium, sowie das Anleihegesetz an die Budgetcommission verwiesen. — Das Haus genehmigte sodann auch den Nachtragsetat in zweiter Lesung und schloß die Sitzung um 4 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. L. D. Stat. beratung. [In dem kurzen Bericht in voriger Nummer befindet sich eine in vorstehendem berichtigte fehlerhafte Mittheilung.]

Berlin, 1. Nov. Im nationalliberalen Lager ist man auf das halbamtliche Organ der Regierung, die „Provinzial-Correspondenz“ voller Wuth; hat sie es doch gewagt, zu schreiben, daß es der Regierung ganz gleichgültig sei, ob ihr ein Vertrauensvotum erteilt werde oder nicht, wie es denn überhaupt nicht in den Gewohnheiten der preussischen Regierung liege, ein Vertrauensvotum von der Volksvertretung zu verlangen. Man ist vornehmlich darüber erbittert, daß Herr Camphausen, der vor längerer Zeit von einem liberalen Abgeordneten als der „konstitutionellste Minister, den Preußen jemals besaßen“, bezeichnet wurde, dieses Dictum der „Provinzial-Correspondenz“ hat durchgehen lassen. Man erwartet, daß der Vice-Präsident des Staatsministeriums bei der ersten Gelegenheit im Abgeordnetenhaus die Aufklärung des halbamtlichen Blattes desavouiren werde.

— In einem Aufrufe des Centralwahlcomites der Socialisten Deutschland heißt es: „Seit dem letzten Socialisten-Congress ist nun ein halbes Jahr vergangen. Die socialistische Bewegung hat während dessen gute Fortschritte gemacht und manche Erfolge errungen. Nur in einem Punkte will es nicht so voran gehen, wie es wohl im Interesse der Sache läge; es ist dies das Abonnement auf die „Rundschau“, deren Herausgabe

Lord Lyt.

Nach dem amerikanischen Original des Charles T. Manners.
Frei bearbeitet von Fina Freifrau von Berlepsch.

20)

12. Kapitel.

Jephth hielt goldene Ernte und konnte sich weder über die Freigebigkeit der Theater-Direction, noch den Enthusiasmus des Publicums beklagen.

Täglich wurden ihre Gemächer von unermüdbaren Verehrern belagert, täglich ihr kostbare Gaben gesandt, die sie annahm, ohne sich auch nur mit einem Worte zu bedanken. Ja, sie gab sogar zu verstehen, daß sie allenfallsige Begleitbriefe nie lese. Und doch fandte man ihr die wertvollsten Spielereien, so groß war die Begeisterung, die Thoreit des Publicums, und sie ließ jeden Abend einen großen Koffer paden, dessen Inhalt, wie lächelnd sie das Brüberchen versicherte, einst sein Glück machen solle.

Der Knabe war ihr Idol. So oft das Wetter es erlaubte, nahm sie ihn mit in's Theater, und mußte er zu Hause bleiben, so war bei ihrer Heimkehr der Willkomm so jählich und innig, als komme sie von weiter Reise zurück.

John war ein eigenthümlich ernstes zurückhaltendes Kind mit scharfen, wachamen Augen. Er hatte übrigens mehr Jahre gesehen, als die zarte, schmächtige Gestalt vermuten ließ.

Am Tage nach Rubin's Theaterbesuch kleidete sich Jephth in ein einfach schwarzes Gewand, verhielt sich in einen dichten Schleier und hatte sonderbarer Weise auch den Knaben als Mädchen gekleidet.

„Ich weiß, wo Du hingehst“, sagte John, als sie an der dem Piccadilly Hotel nächsten Strakenede aus dem Wagen stiegen, „und ich wollte, ich hätte Dir's nicht gesagt.“

„Still, Liebchen. Was immer für mich daraus entstehen möge, Dich soll es nicht berühren. Uebrigens will ich nur erfahren, ob er es ist und was er thut. Wer weiß, ob dann unsere Wege sich je wieder kreuzen. Komm, komm, wir wollen dem Grafen Rubin unseren Respect bezeigen.“

Jephth's Stimme hatte sich unwillkürlich von weicher Milde zu bitterem Hohn geändert.

John brach in Thränen aus, gab sich aber ganz unkündliche Mühe, dieselben hinter dem Schleier zu verbergen.

„Aus der Geschichte teilt nichts Gutes, Jephth, ich fühle es nur zu deutlich. Warum liebst Du ihn nicht im Gefängniß, dort war er am besten aufgehoben. Du siehst das freilich nicht ein, aber ich weiß es und hasse ihn so sehr, als ich ihn fürchte. Ich wollte, er wäre im Gefängniß gestorben.“

„Ich auch“, entgegnete Jephth zahnknirschend, „und vielleicht kommt bald die Zeit, wo er es selbst wünscht.“

„Was willst Du denn im fremden Lande thun?“ fragte John,

zitternd der Schwester weiche Hand drückend, „glaube mir, daraus entgeht nichts Gutes.“

„Es entgeht daraus nichts, als meine Rache.“

„Aber er hat Dich immer betrogen und überlistet Dich auch jetzt. Komm, laß uns umkehren, Schwesterchen.“

„Nein, nun will ich ihn erst sehen“, rief die Tänzerin leidenschaftlich, „will wissen, ob er wirklich schlecht genug war, mich in den Klauen jenes Elenden zu lassen, — und hat er es gethan —“

„Aber wie kannst Du das nur bezweifeln“, unterbrach sie John, „und angenommen, Du überzeugst Dich davon, was dann?“

„Die Tänzerin blieb stehen und preßte fest die Hand auf's Herz.“

„Was dann, Carissimo? dann will ich mich rächen — und sterben.“

Des Tones leidenschaftliche Verzweiflung durchbohrte des Knaben Herz.

„Dann muß ich auch sterben, weil ich nur Dich auf Erden habe, und weil ich ohne Dich nicht leben kann“, schluchzte John, „laß von dem schlechten Mann, Jephth, lebe nach Italien zurück, dein Schicksal erreicht ihn auch ohne Dich.“

„Nein, ich muß dem Gescheide folgen, das mich zu ihm führt, sei es zu Liebe oder Haß.“

„Wie wird sich dann wieder mein Leben gestalten, denn er hat mich stets gehaßt und verfolgt.“

„Das ist Unfug“, rief Jephth mit mehr Autorität, als sie bisher gezeigt, „Dich soll Niemand von mir trennen, Niemand Dir meine Liebe entziehen oder Dir irgendwie wehe thun, und das muß Dir genügen. Doch da sind wir nun an dem Hotel, in dem Deine scharfen Augen ihn aufspürten. Komm, wir wollen dem hübschen Graf unseren Besuch abkriegen, er wird sich freuen, uns zu sehen.“

Ihr Lachen klang satirisch und doch durchdrang sie leise Hoffnung.

Der Knabe durchschaute sie, er wußte, daß nicht Haß und Rache der Zweck ihres Kommens sei, daß sie einer anderen, gleich mächtigen Leidenschaft, daß sie der Liebe gehorche. Dennoch schwieg er und folgte ihr ohne Widerrede.

Jephth wartete einen Moment, sei es, ihre Aufregung zu zügeln, sei es, um Athem zu schöpfen, und blieb verschleiert, als der Kellner um ihre Befehle fragte. Im Wartesaal befanden sich mehrere Damen und ein ältlicher Herr, der ganz in seine Zeitungen vertieft war. Die Tänzerin achtete auf Niemand, sie war wortlos in bestiger Erregung. Nur einmal wandte sie sich zu John und flüsterte heiser: „Wenn nun Graf Rubin doch nicht unser Pedro Castelli wäre?“

„Wollte Gott, er wäre es nicht“, entgegnete der Knabe, „aber ich sah ihn.“

„Pedro Castelli.“ — Der Name drang zum Ohr des alten Herrn.

— Er blickte schnell auf, und als die Dame nach Graf Rubin's Gemächern fragte, lächelte er vergnügt.

„Nun, da wäre ich ja endlich auf der Spur. Kein Wunder, daß mein Forsche bisher vergeblich war. Wirklich Graf Rubin! nun, ich werde den sauberen Patron nicht mehr so leicht aus dem Auge verlieren.“

Jephth folgte inzwischen dem Kellner und pochte, nachdem sie sich jede Meldung verboten, an die bezeichnete Thür.

Der Graf, der eben ein Album durchblättert, erhob sich schnell und trat der Dame entgegen. Jephth schlug den Schleier zurück; Rubin erblickte, sein ganzes Wesen verrieth unsagbaren Schrecken, dann faßte er sich mit der ihm eigenen Selbstbeherrschung und bot ihr mit glücklichem Lächeln die Hand.

„Nina, mein Morgenstern, meines Herzens Königin! darf ich meinen Augen trauen? Ist diese frommige Ueberraschung beseligende Wirklichkeit? wirst Du nicht wie ein süßes Traumbild verschwinden?“

Das Mädchen erglühte und erbleichte, es verjuchte unwillig und zürend auszuweichen und doch bebten die rothen Lippen vor Freude.

„Deines Herzens Königin? O Pedro, wie kann ich leeren Worten trauen, wie Dir glauben, nachdem Du die verlobte Braut in Schmach und Elend verwickelst? Wie kannst Du es wagen, so mit mir zu sprechen?“

„Laß mich Dir Alles erklären, mein Liebchen“, begann der Graf schmeichelnd, „denn ich fürchte, Miguel hat Dich und mich betrogen. Ich bat ihn, Dir zu sagen, Du müdest Dich ein paar Monate in Palermo gedulden, dann würde ich auf den Flügeln der Liebe zu Dir eilen, und Dich zur Gräfin erheben. Theile mir nun mit, was er Dich glauben ließ. O meine Nina, mein geliebtes Leben, wie kann ich Dir genug danken, daß Du gekommen bist.“

Jephth trat mit gefalteten Händen und mit wogender Brust jedes Wort von seinen Lippen.

„Pedro“, sprach sie endlich mit von Leidenschaft heiserer Stimme, „Du würdest Deine und meine Seele in Abgrund stürzen, wenn Du mich jetzt betrögest. Ich schwöre hier vor Gott fürchtbare Rache, wenn Dein Herz mir lügt. Sieh mir in's Auge, Pedro, und wiederhole, daß Du mich nicht verlassen wolltest, daß Du mich noch liebst.“

Jeder Zug des schönen Antlitzes verrieth des Herzens furchtbare Aufregung. Die farblosen Lippen preßten sich zusammen, die bleichen Wangen schienen einzufallen.

Wie schlecht und verdorben, wie erbarmungslos mußte des Mannes Herz sein, denn er blickte lächelnd zu ihr auf und erwiderte:

„Kann Liebchens Sternenaugen in meiner Seele ein anderes Gefühl als leidenschaftliche Zärtlichkeit und treue Hingabe lesen?“

Sie schaute ihm lange in's Auge, als wolle sie des Herzens

auf dem Congresse beschloffen und von dem damit beauftragten Genossen Odenburg ausgeführt wurde. Die Beilegung an diesem Unternehmen, welches durch und für die Gesamtpartei geschaffen ist, war von vornherein keine vorläufige, wie sie von den Delegirten des Congresses erwartet wurde. Sie mußte größer sein, um das Blatt zu einem solchen zu machen, damit es seine Aufgabe voll und ganz erfüllen. Und nicht einmal die erste schwache Auflage blieb; im Laufe der wenigen Monate ist eine ganze Reihe von Orten aus der Abonnementsliste verschwunden, und dort, wo das Blatt noch gehalten wird, sank die Zahl der Abonnenten vielfach auf die Hälfte, ja den dritten Theil des anfänglichen Bestandes. — Der Orte, welche der Wichtigkeit des Unternehmens angemessen für dasselbe eintreten, sind nur sehr wenige! Das muß anders werden! Wird die Beilegung keine bessere, macht es sich nicht jeder Genosse zur Pflicht, für das Parteunternehmen einzutreten, so erfüllt es seinen propagandistischen Zweck nicht, und es ist dann allerdings besser, dasselbe fallen zu lassen.

Die deutsche Regierung hat am 30. October der österreichisch-ungarischen Regierung den Vorschlag gemacht, den bisherigen Handelsvertrag um ein Jahr zu verlängern.

Bekanntlich soll am 12. t. M. mit der Aufnahme des Personenstands zur Klassensteuer-Veranlagung begonnen und, wenn diese Arbeit nicht an einem Tage zu Ende geführt werden kann, an dem folgenden Tage fortgesetzt werden und in möglichst kurzer Zeit zum Abschlusse kommen. Die Aufnahme hat mit möglichst sorgfältiger Sorgfalt zu geschehen, und es sind in die Rollen alle Personen, welche sich zur Zeit im Orte befinden, ohne Ausnahme, ob sie steuerpflichtig oder nicht, aufzunehmen, eben so diejenigen, welche der classificirten Einkommenssteuer unterliegen, ferner diejenigen, welche in eine andere Gemeinde zu ziehen beabsichtigen, aber noch nicht verzogen sind, endlich diejenigen, welche zur Zeit der Aufnahme des Arbeitsverdienstes wegen oder aus anderen Gründen, zeitweise abwesend sind. Gezwungen, auch wenn sie zusammenleben, müssen getrennt in der Rolle aufgeführt werden; nur ausnahmsweise, wenn eines der Geschwister unverheiratet die Stellung des Haushaltungsvorstandes einnimmt, auch aus seinem Vermögen den übrigen Wohnung und Unterhalt gibt, die also Unterhaltenen auch kein oder ein so unbedeutendes Einkommen beziehen, daß sie damit ihren Unterhalt hauptsächlich selbst zu bestreiten außer Stande sind, darf von der gesonderten Veranlagung der Geschwister abgesehen werden, und das etwaige besondere Einkommen ist dem des Haushaltungsvorstandes zuzurechnen. Nach demselben Grundsatze ist Betreffs des Zusammenlebens von Eltern mit verheirateten Kindern und von entfernten Verwandten in einem Hauswesen zu verfahren. Der Gemeindevorstand hat über die Vermögens-, Besitz-, Erwerbs- und sonstigen Einkommensverhältnisse der in der Rolle verzeichneten Personen, so wie über etwaige besondere, ihre Steuerfähigkeit bedingende wirtschaftliche Verhältnisse, soweit dies ohne tieferes Eindringen geschehen kann, möglichst vollständige Nachricht einzuziehen, überhaupt alles, was ein Urtheil über die maßgebende Steuerstufe näher zu begründen vermag, zu sammeln. Ueber die Ergebnisse dieser Ermittlungen ist eine Einkommens-Nachweisung aufzustellen, welche namentlich auf dem Lande als wichtige Unterlage der Einschätzung gelten soll.

Unter der Ueberschrift „Friedenswünsche“ brachte dieser Tage die „Kreuzzeitung“ von einem Katholiken einen langen Artikel, welcher den verdienten Vorkämpfer katholischer Interessen im Herrenhause, der bei aller Anhänglichkeit an den preussischen Staat und bei aller Treue gegen das preussische Königshaus doch auch nie vergißt, Gott zu geben, was Gottes ist, den Herrn Grafen v. Brühl, zu folgender Replik in demselben Blatte veranlaßt hat:

„Die Nummer 251 dieses Blattes bringt an erster Stelle einen Artikel, überschrieben „Friedenswünsche. (Von einem Katholiken)“. Derselbe erscheint in dem Augenblicke, in welchem beide Häuser des Landtages ihre Thätigkeit beginnen, und kennzeichnet sich hierdurch, so wie auch sonst als ein Mahnruf, der vorzüglich an die katholischen Mitglieder dieser parlamentarischen Körper gerichtet ist. Sonach darf ich ihn als auch an mich adressirt betrachten und mich zu einer Entgegnung aufgefordert fühlen, — nicht etwa obgleich, sondern gerade um so mehr, als ich den Wunsch nach Frieden vollkommen theile und mit manchem Gedanken des verehrten Herrn Verfassers sympathisire. Ich kann aber nur annehmen, daß der gewünschte Friede immer weiter in

die Ferne geschoben wird, wenn man Hoffnungen anzulegen sucht, daß er auf Wegen erreicht werden könne, welche der eine der streitenden Theile nicht gehen darf und nicht gehen kann, ohne aufzuheben, das, zu sein, was er ist: die von Christo gestiftete Kirche.

Bestehe ich den Herrn Verfasser recht, so mahnt er zu freudiger Einwilligung in jede abmildernde Modification der sogenannten Maigeße im Wege der Gesetzgebung. Unmöglich kann er es aber für einen Frieden halten, wenn einer der kriegführenden Theile auf die Anwendung dieser oder jener Waffe verzichtet, ohne die Zwecke aufzugeben, um die der Krieg entbrannt. Grund und Zweck des Krieges zwischen Kirche und Staat, wie er jetzt mehr oder weniger offen in fast allen Ländern Europas entweder in hellen Flammen auflodert oder unter der Asche glimmt, ist ja nicht etwa der Wunsch und das Verlangen des Staates mitzuwirken z. B. bei der Anstellung der Bischöfe und Priester, oder Einfluß zu nehmen auf wissenschaftliche Bildung der Theologen u. s. w. — nein, oft genug ist es ausgesprochen, es ist das vom Staat beanspruchte Recht, durch seine Machtvollkommenheit einseitig die Grenzen zwischen den Gebieten der Kirche und des Staates festzusetzen. Würden diese Zwecke von Seiten des modernen Staates erreicht, so läßt sich nicht absehen, welches Gebiet der Kirche im Laufe der Zeit verbleiben sollte. Sie würde schließlich ihre Mission nicht mehr von Gott, der sie gestiftet, sondern vom Staate nehmen sollen, der sie bildet.

Bedauren kann ich es nur, wenn der Verfasser sich darüber zum Richter aufwirft, was vor Gott die erste Pflicht der katholischen Bischöfe sei, die nach dem Worte des Apostels berufen sind, die Kirche Gottes zu regieren. Ueberdies scheint mir derselbe zu vergessen, daß es gerade die auch von ihm nicht gebilligten Geheße sind, die die Bischöfe durch Gefangennehmung und Vertreibung aus ihren Diöcesen an der Erfüllung jener Pflichten [Anordnung der Seelsorge] hindern, die er für die höchstbedingende hält.

Der geehrte Herr weist endlich auf den Weg der Unterhandlung mit Rom hin; ich bedauere es, wenn er darin nicht das einzige Mittel zum Frieden sieht, und wenn es fast scheint, als traue er ehrlichen Willen zum Frieden nur dem Staate, nicht auch der Kirche zu. Ich meinerseits mache mir nicht an, zu beurtheilen, unter welchen Bedingungen Rom Frieden schließen wird und kann. Das glaube ich aber zu wissen, daß es gerne jeden Frieden schließen wird, den es, ohne die ewigen Grundsätze, auf denen Gott seine Kirche gebaut hat, zu verletzen, schließen kann.

Die katholischen Mitglieder beider Häuser des Landtages haben nach meiner Auffassung nur das Recht und die Pflicht, nein zu sagen zu jeder weiteren Ausdehnung der sogenannten Maigeße; sie werden ihrer Aufhebung, sei es im Ganzen, sei es in einzelnen Theilen, mit Freuden zustimmen können, letzteres aber nur in soweit, als damit eine Anerkennung der bestehenden lebenden Theile nicht ausgesprochen ist; sie haben keinen Auftrag und keine Machtvollkommenheit, Frieden zu schließen zwischen Staat und Kirche. Mögen sie daher alles vermeiden, was die Dauer des Krieges verlängern, den Kampf erhitzen machen kann. Mögen sie durch Aussprechen der Wahrheit die Wege ebnen, so weit es in ihren Kräften ist. Mögen sie aber nicht, den Andeutungen jenes geübten Herrn folgend, sich als zum Friedensschlusse berufen betrachten. Mögen sie vor allem gute Katholiken bleiben. Daß dieses auch der Herr Verfasser will, beweise ich nicht; möge er aber nicht vergessen, daß, wenn auch das Sprichwort sagt: „Alle Wege führen nach Rom“, uns doch die Geschichte aller Zeiten und besonders der unfrühen zeigt, daß auch gar viele von Rom ab führen.

Fürsten, den 28. October 1877. Graf v. Brühl.

Bei dem jahrelangen Kampfe gegen die Domkapitel Merseburg, Raumburg und Zeitz dürfte es von Interesse sein, die Namen der Prälaten und Kapitular der selben kennen zu lernen. In Merseburg ist der frühere Oberpräsident der Provinz Sachsen, von Wilsleben, Prälat und Domdechant, Kapitular und der Oberpräsident von Pommern, von Münchhausen, und Feldmarschall von Mantuffel, die 12 letzten Kapitularstellen sind unbesetzt, ebenso die 4 Stellen in minores präbendati. Im Domkapitel zu Raumburg ist Domprobst der frühere Kreisgerichtsdirektor v. Rabenau, Domdechant von Wertheim-Beichlingen, Großherzoglich sächsischer Geheimrath; unbesetzt sind 4 Domdechan-

ten, 6 Kapitular, 6 majores präbendati und 4 minores präbendati-Stellen. Im Kollegialstift Zeitz ist Senior und Scholastikus Schend, Pfarrer zu Dobendorf bei Magdeburg, Domherr Freiherr von Ledebur, Mitglied des Heroldamtes.

Der „Post“ wird aus dem Großherzogthum Hessen die Einführung einer Reichsteuer auf Jagdwaffenpässe anempfohlen. Bei 12 Mark Steuer für einen solchen Paß würde das Reich eine Einnahme von einer Million Mark haben. — Die Leiche Wrangel's wird nach Stettin übergeführt und dort in der Familiengruft beigesetzt werden.

Der Kriminalsenat des Kammergerichts erkannte in zweitinstanzlicher Verhandlung gegen Graf Hermann Arnim und Gehlert wegen Verleumdung des Reichskanzlers durch Artikel in der „Reichsglocke“ auf vierwöchentliches Gefängniß gegen Arnim, auf vierwöchentliches gegen Gehlert. Lezterer war in erster Instanz zu fünfjährigem, Arnim zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt.

Stettin, 2. November. Liberale Blätter colportiren mit sichtlichem Bedenken folgende Reminiscenzen: „Der Minister Graf Eulenburg hat unserer Stadt einmal einen doppelten Festtag bereitet, und bei seinem Scheiden aus seiner bisherigen amtlichen Stellung mag die Thatsache in Erinnerung gebracht werden. Zu den Erscheinungen in der Conflitszeit mit acutem Charakter gehörte auch die Nichtbestätigung gewählter unbesoldeter und besoldeter Stadträthe, und unter dem Oberpräsidium des Herrn v. Bilsack und unter der amtlichen Dictatur des früheren Oberbürgermeisters Dellsa wurden einmal sämtliche 6 hier gewählten unbesoldeten Stadträthe in Stettin nicht bestätigt. Ihr einziges Verbrechen war liberale Gesinnung und als Symptome derselben ihre Abstimmung bei der Abgeordnetenwahl im Jahr 1873. In's Schuldbuch eingetragen. Die entstehende Verlegenheit für die städtische Verwaltung war nicht gering und man war gespannt auf den weiteren Verlauf. Es entstand nun die Frage, wie dem entstandenen Nothstande abgeholfen sei, und es richtete der Abgeordnete Schmidt (Radow) ein Schreiben an den Herrn Minister des Innern mit der Bitte, seiner Vaterstadt dadurch eine freundliche Ueberrückung am Weihnachtstage zu bereiten, daß sämtliche sechs gewählte Stadträthe, denen nur liberale Wahlen zur Last gelegt werden konnten, zu dem Tage bestätigt werden möchten.

Der Weihnachtstag kam heran — aber mit ihm auch die Bestätigung der sechs Herren, und eine noch am Morgen von hier aus an den Grafen Eulenburg abgehende Depesche sprach ihm den Dank aus für die Erhöhung der Weihnachtstfreude. Der Name des Abgeordneten stand zuerst unter der Dankadresse. „Was die Herren doch so unglücklich thun? Wird da ein großes Geschick gemacht über die Nichtbestätigung einiger Communalbeamten, deren einziges Verbrechen eine liberale Gesinnung gewesen! Und die Sache war nicht einmal so schlimm, denn die Bestätigung erfolgte ja doch noch als Weihnachtsbescherung. Wir Ultramontane sind bekanntlich nicht so glücklich. Denn auch die „liberale Aera“ kennt Nichtbestätigung von Beamten und zwar in einem etwas großartigen Maßstabe als die Conflitszeit. Das „einzige Verbrechen“ solcher in's schwarze Buch Geschriebener ist ultramontane Gesinnung, ja unweilend besteht es nur im Verdacht solcher und einzeln sogar darin, daß man nicht versprechen will, alle Geheße gern auszuführen. Wollen die liberalen Blätter ihre Leser nicht einmal an obige Zeitgeschichte erinnern? Sie ist jedenfalls lohnender als die alte Reminiscenz.

Aus Obersachsen, 28. Oct., schreibt man der „Serm.“: Unter den diesjährigen General-Lehrerconferenzen war die interessanteste unstreitig die zu Ober-Ostgauen, weil von maßgebender Seite sehr offene Geständnisse über die jüngere Lehrerschaft gemacht wurden. Der Kreisinspector tam nämlich u. A. auf den überaus betrübenden Ausfall der letzten Lehrerverbesserungsprüfungen zu sprechen und stellte in Aussicht, daß bei den Bezirks-Lehrerconferenzen der Vorsitzende mit den jüngeren Lehrern Wiederholungen vornehmen würde. Denn es sei doch zu betrübend, wenn einem Lehrer die Memorienstücke des kleinen Katechismus aus dem Gedächtnisse verschwunden, wenn Rath und König Salomo ihm ganz unbekannte Personen sind, wenn er nichts von einer Apostelgeschichte weiß und solche Lehrer sollen die Kinder in der Religion unterrichten, wenn er die Namen der preussischen Könige nicht kennt, wenn eine Multiplication gemeiner Brüche ungelöst bleibt u. s. w. Bei dem gemeinschaftlichen Mittagsmahl bat der Landrath v. Wittenburg in seinem ausgebreiteten Toaste die älteren Lehrer, sich doch der jüngeren Lehrer anzunehmen und

„Das ist gerade das Geheimniß, das mich aus Deinen Armen riß, und das ich noch ein Weilschen bewahren muß, dann soll der Brautfranz Deine Loden schmücken, und ich führe meine Gräfin triumphirend nach Italien.“

„O süße, seltsame Hoffnung“ seufzte Zephyr.

„Und willst Du dich meiner Leitung überlassen, Liebchen, willst Du noch eine Zeit lang Zephyr bleiben und Deine Beziehungen zu Graf Lubin geheim halten?“

„Was? — Dich nicht sehen?“ stammelte das Mädchen.

„Hab ich das gesagt, Geliebte? Könnte ich das ertragen? Nein, meine Braut soll mich bei sich empfangen, und ich werde jeden Abend meine Geliebte bringen, für die Welt aber bleiben wir uns vorerst fremd.“

„Darin liegt kein Unrecht.“

„Natürlich nicht, und es soll auch nur so lange dauern, bis meine Geschäfte geendet sind, und ich diese nebeligen Gefühle verlassen kann.“

„O diese kalten nebeligen Gefühle“, wiederholte Zephyr, „wie sehne ich mich nach der sonnigen Heimath! Doch ich muß nun gehen, der Wagen wartet. Wilt und verzweiflungsvoll bin ich gekommen und gehe nun glücklich fort!“

Der Graf geleitete sie hinaus: Zon folgte schweigend.

Als Lubin wieder in's Zimmer zurückkehrte, stützte er gedankenschwer das Haupt auf die Hand. Eine halbe Stunde mochte vergangen sein, dann richtete er sich auf und murmelte:

„Es gab keinen andern Ausweg. Wie leicht ist's doch, so ein thörichtes Frauenherz zu betrügen. Ein zärtlich Wort, ein schmeichelndes Lächeln, eine leichte Liebesjongleurei lockt das liebende Weib bis zum Rande des Abgrundes. Nun, es verleiht Graf Lubin Ansehen in der Gesellschaft, wenn er Erhöhung fand, wo ein Herzog abgewiesen wurde. Spielen wir denn die Comédie ein Weilschen und sorgen wir dann dafür, daß Nina nicht wieder erscheine.“

(Fortf. folgt.)

tiefe Tiefe ergründen, dann sank sie weinend vor Freude in seine Arme und küßte entzückt ihm Stirne und Hände.

„Mein Pedro! mein geliebter Bräutigam! weilst Du, was ich gelitten? wie ich das glühende Herz zu erlösen suchte, weil ich an Deiner Liebe zweifelte? Ich hielt Dich für treulos und falsch und schmiedete verzweifelte Rachepläne.“

Und er küßte die heißen lebenden Hände, streichelte das glänzende Haar.

„Also hat Nina mich wirklich nicht besser gekannt, mir wirklich nicht vertraut? Wie aber konnte sie, nachdem sie mich so aufopfernd aus dem Gefängnisse befreit, ob der kurzen Abwesenheit an mir irre werden?“

„Miguel vergiftete meine Seele mit verleumdenden Worten, er erklärte, Du habest Dich fortgeschoben und mich absichtlich zurückgelassen.“

„Der Glende wollte Dich wohl für sich selbst gewinnen. Wehe ihm, wenn er je mit in die Quere kommt! Doch nun erzähle mir, Liebchen, wie Du mich fandest. Theilweise errathe ich's wohl, denn ich war im Theater, und Zephyr's Neugierde mit meiner Nina bewegte mein innerstes Herz und ließ mich nur um so glühender das Ende der geheimen Mission, die mich an Englands Scholle bindet, erkennen. Du bist Zephyr, Geliebte, und mein Herz war klüger, als mein Verstand, denn während ich das heiße Sehnen nach der schönen Zephyr als Unrecht an der fernen Braut zu erlösen suchte, waren es ein und dieselbe. Du bist berühmt geworden mein süßes Lieb, und wirst wohl auch reich.“

„Ja, ich bin berühmt und reich. Ohne jene harte bittere Stimmung aber wäre es nie so gekommen. Ich finde keine Worte, Dir zu sagen, wie ich Alles, Alles haßte, außer Zon. Doch ich habe ihn ja ganz vergessen. Wo bist Du Zon?“

Der Knabe erhob sich vom Sammetkissen, auf dem er geruht, und kam langsam näher.

„Wenn Pedro da ist, vergift Du mich immer.“

Der Graf streckte ihm lächelnd die Hand entgegen.

„Reich mir die Hand, mein Junge. Freust Du Dich nicht, mich wieder zu sehen?“

„Nein“, erwiderte Zon zurücktretend, „Du weilst, daß ich mich nicht freue.“

„Der Wildfang ist eifersüchtig“, bemerkte Zephyr schnell; „aber hast Du denn nicht gehört, daß Pedro uns kein Unrecht gethan?“

„Ich weiß nichts, als daß die Geschichte endet, wie ich vorher gesagt. Du kümmerst Dich nun nicht mehr um mich.“

„Sei nicht undankbar, Zon, Du weilst wie ich Dich liebe, und mich gönnt mir das arme Glück. Wolltest Du, daß mein Jammern nie ende? Geh, Du bist ein undankbares und grausames Kind.“

„O Schwester, Du wirst wohl noch einmal erfahren, wer wirklich grausam und undankbar ist.“

Und der Knabe wandte sich und verbarg sein Gesicht hinter den schweren Damastvorhängen.

„Nimm's nicht übel“, flüsterte Zephyr, „s ist ein launenhaftes, schwächliches Kind, und wir müssen ihm vergeben. O mein Juwel, meine Gottesgabe, ich fühle mich so froh, so glücklich, daß ich die ganze Welt umarmen möchte.“

„Komm, küsse mich, mein Morgenstern! Weilst Du auch, wie Du die kalten englischen Herzen im Sturm nimmst, wie ich eifersüchtig wäre, wenn ich nicht von Zephyr's Kälte und Stolz gehört hätte?“

Wie die Augen leuchteten, die Wangen glühten! Jede Spur des tragischen Enthusiasmus, der wilden Größe, die ihrer Schönheit solch wunderbaren elektrischen Reiz gegeben, war verschwunden, sie war nur mehr ein thöricht liebendes Weib!

„Ja, ja, ich bin reich und berühmt“, lächelte sie, „wenigstens so lange die Prosceniumslampen brennen, deshalb verachte ich auch die ganze Glorie. O Pedro, Pedro, wie kann ich Dir danken für das Glück, das Du mir gegeben!“

Und wieder wandte sie die thränenfeuchten Augen mit glückseligem Lächeln zu ihm. Der herglose Heuchler umfaßte die garte Braut und küßte die glühende Wange mit scheinbarer Innigkeit.

„Doch sage mir nun auch, Pedro, wie es kommt, daß ich Dich als Graf wiederfinde?“

ihnen in m
Lehrer soll
tigelt“ wir

Rün
Herrn C
eröffnet.
Anabenfem
ist, hat de
diensteten e
bekommen
Testament

Wien
reich Deut
zu verläng
eine Schwi
es unter a

Brüß
Sachsen),
wendet zu
zum Kaufe
Auskunft i
glaubt, da
wird. Die
Verdacht v

Rom
hat ein S
dauert, de
den hl. B
Weile gele
P. Curci
Zahre lan
„Armonia“
mehr wie
Autorität
Form oder
stoßen hab
oder verni

Lond
graphirt,
Derby hätt
land habe
einer Be
ergriffen,
Konstantin
dere Nach
„Daily Tel
Mächte we
der Konsta

Die B
Katholiken
sich den Re
und jenem
nannt wir
Sprache d
sind belan
gegen die
Regierung
zu erlange
festgestellt
solche Gell
Verfolgung
sehten, so
heil. Stuhl
einge sch
einer Diö
lebt, mehr
fügten, b
heil. Stuhl
es erlaubt
sich Spre
Stuhl eine
denke. D
der heil. r
ciums) ab
neinenden

New
ten Staats
genommen
131,023,0

So
Der A
man Pasch
wies verhu
Ghinin, su
rothe Ruy
das Bomb
Totleben's
jahr rechr
Mann, ne
eine Ergän
den. — D
taufassigen
der Nordb
Mediations
Zugeständn
des Kriege
— Der
Studien ein
gerichts zu
fallen, die

te Zephyr, „wie
ich muß nun
ingsvoll bin ich
weigend.
ste er gedanken=
Stunde mochte
rmelte:
ht ihr's doch, so
lich Wort, ein
ht das liebende
s verleiht Graf
örung fand, wo
nn die Comödie
ina nicht wieder
fortf. folgt.)

Amerika.
New-York, 1. Nov. Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten hat im Monat October um 4,237,000 Dollars abgenommen. Im Staatsschatz befanden sich am 31. October 131,023,000 Doll. in Gold und 15,951,000 in Papiergeld.

— Dem russischen „Regierungsanzeiger“ geht aus Gornij: Studien ein Bericht über die Thätigkeit des russischen Feldkriegsgerichts zu. Dasselbe hatte bisher nur vier Todesurtheile zu fällen, die auch vollzogen wurden. Gegenwärtig hat es ein

Köln, 2. Novbr. Am 29. April tagte bekanntlich zu Köln die 4. General-Verammlung des „Deutschen Vereins“. Durch einen glücklichen Zufall, nicht durch Konjunktur, in den Besitz des offiziellen Berichtes dieser Verammlung gelangt, wollen wir aus demselben einige weitere Mittheilungen machen, welche allgemeineres Interesse beanspruchen. Professor Menzel aus Bonn erstattete den Jahresbericht. Aus diesem Bericht heben wir Folgendes hervor: Der Verein hat 1800 Geschäftsbeiräte mit

Summa 552
Der Rechenschaftsbericht über das Jahr 1876 gab folgendes Resultat: Die Soll = Einnahme betrug M. 32038.55 Pf. Die Ist-Einnahme betrug M. 27305.72 Pf. Die Ausgaben waren

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Appellationsgerichts-Canzlei-Inspector, Canzlei-Secretair
Hansing in Münster den Character als Canzlei-Rath zu verleihen.
Patente: C. De Vimom zu Düsseldorf. Panzerung für
Geldschränke. (Landesrechtlich patentirt.)
A. Neubecker zu Offenbach a. M. Viertellapparat. (Landes-
rechtlich patentirt.)
C. De Vimom zu Düsseldorf. Aenderung an Panzerungen für
Geldschränke.

Handels-Nachrichten.

Wien, 3. Nov. (Wittl. Notierungen der Handelskammer.) Weizen niedriger, hies. eff. 24.00—25.50 B., fremder 23.50 B., per Nov. 22.75—70 B., 22.75 B., 23.70 B., per März 21.50 B., 21.55 B., 21.50 B., per Mai 21.55 B., — G.
Roggen fester, hies. eff. 18.55 B., fremder 18.00—21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 14.40—45 B., 14.55 B., 14.50 B., per März — bez., 15.15 B., 15.10 B.
Hafer ohne Sach per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per Nov. 15.25 B., 15.30 B., 15.25 B.
Rübsöl unverändert, per 50 Kilo mit Sach in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. 40.00 B., per Mai 37.50 B., 37.80 B.
(Landmarkt.) Weizen 23.50—25.20; Roggen 16.50—18.40; Gerste 18. —; Hafer 24.50—16; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Aufzucht schwach.
Wien, 3. Nov. Kaffee, brauner Java 159, hellbraun 145—15. hochgelb 138—138 gelb 123—123, gut ord. blatt 117—120, ord. 113 Santos 110, Plant. 130—140 Reichs-Pfg. per Pfd. Reis Java 25.—, ord. Java 23, Patna 25, Ima Kaccan 17.—, Do 16 75 Korintzen Ima 37.00 neue 41, Smerna Koffinen 33, Mandeln, geschälte süße 110, Prunzen 140, Blaumen, deutsche 30.—, türkische 32 Pfeffer schwarzer 59, weißer 87, Biment 55. B. per 100 Pfd. Muscatnüsse 310, Muscatblüthe 270, Ambolina-Nüssen 200 Caneel Ceylon Caneel 310, Cincel 82 Java 265 Pfd. per Pfd. Saringe, schott. —, holl. 47 Stodische 34 — Lüttlinge 35.—, Mohöl —, Aller Olette 61.—, Provencer-Dei 105 Robbentgran 86 Becquer-Gran brauner 68, blanker 74 B.
Kaffee Raffinade mit Etiquette 48.—, Raffinade 46 50 Weiss 146.—, R. 245 50. R. 3 —, gemahlene Raffinade 45 50, gemahlener Weiss 144.—, R. 2 43.—, Landis weiß 59—65 gelb 56, hellbraun 52. R. Farin R. 14 37.00 R. 15 35, R. 12 32.—.
Münster, 3. Novbr. Weizen 280—300.—, Roggen 190—310, Gerste 180—220, Hafer 175—200, weiße Bohnen 18.—, Alles per 1000 Kilo.
Berlin, 3. Novbr. Weizen per Octbr. R. — ba., Oct. Novbr. — bez., Nov.-Dec. 2.3.— bez., Frühjahr 208.— bz., Roggen per Octbr. R. —, — bez., Oct.-Nov. 136.— bez., Nov.-Dec. 136.— bez., Frühjahr 141.— bez., Hafer per Octbr. R. —, — bez., Oct.-Nov. 139.— bz., Nov.-Dec. 139.— bz., Frühjahr 144.— bez., Spiritus loco 74.— bz., Octbr. — bez., Frühjahr 72.80 bez., Spiritus loco 46.70 Octbr. 48.70 bez., Oct.-Nov. 49.70 bez., Nov.-Dec. 48.70 bez., Frühjahr 51.50 bez.
Antwerpen, 3. Novbr. Raff. Petroleum ruhig, blank disp. 183.—, u. B., Nov. 30.—, Dec. 31.—, Jan. 31.—, Febr. 31.—, — Ameris. Sped long disp. 103, short disp. 108.—, Raff.-Umsatz 93 B.
Raff. Köln 122.90.
Paris, 3. Octbr. Mehl 8 Marken per Octbr. —, per Novbr. 69.25, Decbr. 69.25, Nov.-Febr. 69.50, Jan.-April 69.50, Weizen per Oct —, Nov. 32.45, Dec. 32.50, Nov.-Febr. 32.25, Jan.-April 32.25, Roggen per Oct. 20.50, Nov. 20.50, Dec. 19.75, Nov.-Febr. 20.—, Jan.-April 20.25, Rübsöl per Oct. 99.50, Nov. 99.50, Dec. 100.25, Jan.-April 100.25, Spiritus per Oct. 57.75, Nov. 58.—, Dec. 58.—, Jan.-April 59.75, Ruder weißer R. 1 per Oct. 65.—, Oct.-Jan. 65.25, Jan.-April 66.50.
Hull, 3. Novbr. Getreide 30 1/2, Novbr.-Decbr. 29 1/2, per Jan.-April 29. Raffinirtes Cottonöl disp. 31, Nov.-Dec. —, per Jan.-April 29 1/2.

Civilstand
der Stadt Neuss

Geburten.
Am 27. Oct. Ferdinand, S. des Tagelöhners Johann Wägen. — Wilhelm Hubert, S. des Sandformers Balthasar Eilger. — Am 29. Peter Hubert, S. des Schreiners Hermann Jol. Stupp. — Am 30. Emma, T. des Feilenhauers August Schnell. — Christina, T. des Tagelöhners Theodor Klaff. — Georg Philipp, S. des Schuhmachers Johann Georg Leonard Wab. — Wilhelm Hub., S. des Tagelöhners Franz Hüge. — Arthur, S. des Kaufmannes Jonas Hoffmann. — Richard Alfred Wilhelm, S. des Kaufmannes Georg Bauer. — Am 31. Catharina Agnes, T. des Tagelöhners Georg Kirchbaum. — Am 1. Nov. Johann Jacob, S. des Güterexpeditions-Gehülfen Wilhelm Hubert Speller. — Ein uneheliches Kind.
Sterbefälle.
Am 26. Oct. Huberta Antoinetta Hansen, 5 J. alt. — Margaretha Sophia Huberta Schieffer, ledig, 16 J. alt. — Am 27. Peter Schragen, ledig, 68 J. alt. — Am 28. Friedrich Wilhelm Veender, Ehegatte von Wilhelmine Ernestine Blandaris, 62 J. alt. — Am 29. Anna Maria Birg, Wittin von aug. Cloeren, 42 J. alt. — Clemens Hermann Joseph Johann Nepomuk Alois Hubert von Dittman aus Gortorf, ledig, 70 J. alt. — Am 30. Sibilla Christina Bloemer, Wittin von Johann Wilhelm Hüß, 75 J. alt. — Franz Joseph Voerges, 19 J. alt. — Am 1. Nov. Margaretha Fiech aus Morbach, ledig, 52 J. alt. — Sibilla Catharina Schavert, Wittin von Peter Wilh. Neuhäufen, 76 J. alt.
Vertrags-Verbindungen.
Gertrud Friedrich Jahn, hier wohnhaft und Anna Margaretha Rods, wohnhaft zu Essen. — Johann Böh, hier wohnhaft und Johanna Juliane Augustine Schmitz, wohnhaft zu Kempen. — Maximilian Heinrich Gohens aus Kempen, hier wohnhaft und Kathilde Selma Ehler aus Glashütte, wohnhaft zu Wollwich bei London. — Carl Joseph Mächtig aus Oberkassel und Sibilla Cath. Bischof aus Bütgen, hier wohnhaft.
Heirathen.
Am 2. Nov. Johann Peter Böhler und Anna Maria Agnes Schmitz, beide von hier. — Gerhart Joseph Herfschbach aus Lohmar und Marg. Häßgen von hier. — Anton Kerken aus Raterborn und Catharina Conrads von hier. — Georg Heinrich Ludwig Kapper aus Grefeld, wohnhaft zu M.-Gladbach und Sophia Helena Huberta Hofer von hier.

Todes-Anzeige.
Samstag Abend 10 Uhr verschied nach langen und schweren, mit Geduld ertragenen Leiden, oftmals gestärkt durch die Heilmittel unserer römisch-kath. Kirche, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Wwe. Jof. Wierck,
geb. Gertrud Paul,
im Alter von 62 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Neuss, den 5. Nov. 1877.
Das Begräbniß findet heute Nachmittag 2 1/2 Uhr statt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Die festerlichen Exequien für die verstorbene Frau
Anna Maria Clören
finden Dienstag den 6. Nov., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche Statt, wozu die Pfarrgenossen freundlichst eingeladen werden.
Eine neue schwere lange Karre nebst einer Chaise steht zu kaufen bei
Wwe. Wilh. Hermes
in Grefeld.
4 bis 500 trodene Schanzen
find zu kaufen. Wo, sagt die Exp.
Giftfreies Rattenpulver
zur Vertilgung von Ratten und Mäusen.
1/2 Büchse a M. 0.60,
1/1 " a M. 1.—.
Insectenpulver, echt kaukasisches, gegen Wanzen, Flöhe, Ameisen und allerhand Ungeziefer, per Flacon mit Gebrauchsanweisung 40 Pfg., zu haben bei
A. J. Kamphausen, Neuss,
H. Wilberz, Grevenbroich.

Geschäfts-Gröffnung.
Den geehrten Bewohnern von Neuss und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in der Capitelstraße ein
Coaks- und Kohlen-Geschäft
eröffnet habe.
Indem ich gute Waare und reelle Bedienung verspreche, bitte um geneigten Zuspruch.
Neuss, den 3. November 1877.
J. Welter,
Capitelstraße 16.
Im Verlage von **Ed. Groppe in Trier** erschien soeben und ist bei allen Buchhändlern und Buchbindern zu haben:
Eucharis-Kalender für Stadt u. Land.
auf das Jahr 1878.
Neunter Jahrgang. 224 S. gr. 16°. Preis 50 Pfg., franco p. Kreuzband 60 Pfg.
Mit vielen hübschen Illustrationen und 5 Preis-Rebus mit 25 Prämien.
Wiederverkäufer erhalten sehr hohen Rabatt.

Irren-Pflege-Anstalt
zu Zons am Rhein.
Diese Anstalt, welche unter Leitung der Ordensschwestern des h. Franciscus steht, ist ermächtigt, ruhige unheilbare geisteschwache weibliche Personen aufzunehmen. Der jährliche Pflegezins für die zweite Klasse beträgt 120 Thlr. — 360 Mark, für die erste Klasse verhältnismäßig mehr.
Zons, Kreis Neuss, den 28. October 1877.
Schwester Hugoline, Oberin.

Nervenkrankhe
finden zu mäßigen Preisen in meinem Hause Aufnahme. Hausarzt Dr. Pia.
Sohn bei Coblenz.
Z. Brosius.

Algerische Muscat-Weine
empfiehlt die Weinhandlung von
C. F. Karuhz in Köln,
Baldunstrasse 1,
in garantirtster Reinheit zu billigen Preisen. Zu beziehen nur in Gebinden, das kleinste von 20 Liter excl. Faß zum Preise von 2 Mark pr. Liter netto franco Köln.

Nach Neuss von:
Düsseldorf: 5.40. 6.43. 7.30. 8.30. 8.38. 9.8. 9.59. 11.31. 12.28. 1.30. 2.10. 3.—. 3.29. 3.57. 5.39. 6.5. 9.3*. 11.—.
Oberkassel: 7.25. 9.45. 12.24. 5.30. 8.48. 10.11.
Grefeld: 7.33. 9.53. 12.32. 5.38. 8.56. 10.19.
Neuss: 5.10. 6.55*. 8.56. 1.48. 4.—. 6.44*. 9.30*.
Gladbach: 6.55. 8.15*. 11.12. 1.17. 3.34. 5.58. 7.25. 8.48. 11.5*.
Grefeldbroich: 7.3. 11.21. 8.57.
Kleinenbroich: 7.10. 11.28. 1.29. 6.11. 9.4.
Wittgen: 7.17. 11.35. 9.11.
Von Benlo nach Gladbach: 5.20. 9.57. 2.2*. 4.44. 7.34.
Stolberg-Düren-Gladbach.
Düren Abf.: 8.5. 12.32. 4.—. 9.18.
Jülich: 8.46. 1.13. 4.50. 9.43.
Stolberg Abf.: 7.29. 11.53. 5.13.
Jülich Ant.: 8.40. 1.5. 6.29.
Jülich Abf.: 8.48. 1.16. 6.50.
Ameln: 9.16. 1.44. 7.18.
Düren Abf.: 9.37. 2.5. 7.39.
Nach-Neuss: 7.16. 9.51. 2.19. 7.53.
Düren Abf.: 7.32. 10.7. 2.35. 8.9.
Neuss-Grefeld: 7.49. 10.24. 2.52. 8.2
Gladbach: 7.57. 10.32. 3.—. 8.34.
Rheinische Eisenbahn.
Von Neuss nach:
Köln: 7.46. 10.18. 11.56. 1.49. 3.56*. 6.29. 9.22.
Von Neuss nach Köln: 10.26. 12.6. 6.38. 9.32.
Von Dormagen nach Köln: 8.8. 10.40. 12.19. 2.6. 6.52. 9.45.
Von Worringen nach Köln: 8.18. 10.51. 12.30. 4.21*. 7.3. 9.55.
Von Vongerd nach Köln: 8.28. 11.2. 12.41. 2.23. 7.14. 10.6.
Von Neuss nach Köln: 8.37. 11.12. 12.51. 7.24. 10.15.
Grefeld: 7.—. 8.48. 10.14. 12.45. 2.27*. 3.44. 6.28. 9.18.
Grefeld: 7.—. 10.14. 2.27*. 3.44. 6.28.
Essen: 7.—. 10.14. 2.27*. 3.44. 6.28.
Benlo: 7.—. 10.14. 2.27*. 3.44. 6.28.
Düren: 6.21. 8.35. 10.53. 2.30. 7.10.
Von Capellen-Bevelinghoven nach Düren: 6.36. 8.50. 11.8. 2.46. 7.25.
Von Grevenbroich nach Düren: 6.46. 8.59. 11.20. 2.56. 7.34.
Von Harff nach Düren: 6.56. 9.10. 11.32. 3.8. 7.46.
Von Bedburg nach Düren: 7.3. 9.17. 11.41. 3.16. 7.54.
Von Esdorf nach Düren: 7.13. 9.27. 11.51. 3.26. 8.4.
Nach Neuss von:
Köln: 6.10. 7.10. 9.25. 11.42. 1.40*. 2.42. 5.30. 8.15.
Wuppertal: 7.18. 11.48. 2.48. 8.21.
Vongerd: 7.30. 11.57. 2.57. 5.42. 8.30.
Worringen: 7.44. 12.7. 3.7. 5.52. 8.40.
Dormagen: 6.35. 7.57. 9.50. 12.16. 3.16. 6.—. 8.49.
Neuss: 8.15. 12.30. 3.30. 6.13. 9.2.
Grefeld: 7.8. 9.41. 11.22. 1.14. 3.27*. 5.53. 8.45.
Düren: 7.28. 10.1. 11.39. 1.32. 6.11. 9.5.
Grefeld: 7.55. 11.26. 2.2*. 4.7. 6.59.
Essen: 6.1. 8.41. 12.10. 2.19. 4.9. 7.49.
Benlo: 5.51. 9.56. 12.—. 2.5. 4.30. 7.20.
Düren: 5.37. 8.5. 10.20. 3.6. 7.20.
Esdorf: 5.58. 8.26. 10.43. 3.27. 7.43.
Bedburg: 6.8. 8.36. 10.54. 3.37. 7.53.
Harff: 6.15. 8.44. 11.2. 3.45. 8.1.

Seit Freitag Abend vermissen wir unsern 5-jährigen Sohn. In der Nähe der Erde hat sich derselbe unbemerkt von seinen Gespielen getrennt. Wir bitten jeden, der in der Lage sein sollte, irgend welche Auskunft zu geben, dieselbe gefälligst an uns gelangen zu lassen.
Weddoven (Kr. Neuss), 4. Nov. 1877.
Theodor Bongartz.

Haus-Verkauf.
Ein schönes Haus nebst Garten, am Dorfe Neurath gelegen, zu jedem Geschäft passend, ist verziehungshalber unter günstigen Bedingungen zu kaufen.
Näheres beim Eigenthümer
A. von Berg.

Eine gesunde Amme sucht Stelle.
Wer, sagt die Exp.

Ein starker Junge, der gleich eintreten kann, sucht Stelle als **Baderlehrling** oder **Reisger**. Näheres in der Exp.

Aecht köln. Wasser
von **Jean Maria Farina.**
Meine Niederlage in der Expedition dieser Zeitung, Markt A 91, empfehle ich zu 5 Thlr. per Duzend, 2 1/2 Thlr. per halbes Duzend und 12 1/2 Sgr. per 1/4 Glas und 6 1/2 Sgr. per 1/8 Glas wiederholt gehorlamt.
Johann Maria Farina
in Köln.

Am Allerheiligentage ist auf dem Wege nach dem neuen Kirchhofe ein **schwarzer Schiefer** verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben in der Exp. d. Bl. gegen Belohnung abzugeben.
Neuss-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.
Von Neuss: 6 Uhr 30 Min. 7 Uhr 15 Min. (außer Sonntags.) (außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min. 9 Uhr 30 Min.
10 " 45 " 11 " 30 "
12 " 50 " 1 " 30 "
2 " 20 " 3 " 10 "
4 " 20 " 5 " 10 "
6 " 20 " 7 " 10 "
(nur Sonntags.) (nur Sonntags.)
H. Deller, Capitain.

Der Ger...
Friedensgeric...
Die nach...
Dem Kreisge...
Dem No...
Kronen-Orde...
Hitzig Ball...
Roths Adler...
Der Ger...
Appellations...
gerichts zu...
Zu Geri...
und der Ref...
richts zu M...
Dithmer und...
gerichts Min...
O Der...
In der...
wiefern, daß...
1874 keine...
Bermögens...
den Kirchens...
habe und fe...
Inventar...
mithin für...
Nachweis w...
hat aber ni...
sich der Kir...
Kirche best...
und bleibt...
hemmt die...
thollen aus...
Stellvertre...
Gewalt weic...
Warum soll...
vom 20. Zu...
katholischen...
der Katholik...
Darlegung i...
Gehe die d...
Ober-Präsid...
ausreichen...
allen ihnen...
gewillt sind